

«Der Marktwert wird häufiger hinterfragt»

Peter Leibfried Für den Wirtschaftsprofessor der Universität St. Gallen und Präsidenten der Fachkommission Swiss GAAP FER muss der Goodwill wieder planmässig abgeschrieben werden.

INTERVIEW: KURT SPECK

Die Unternehmen müssen sich auf eine längere Tiefzinsphase einstellen. Der risikolose Zinssatz liegt nahe bei null Prozent oder gar darunter. Stimmen die bisherigen Bewertungen in den Geschäftsberichten jetzt noch?

Peter Leibfried: Der Markt ist eben nicht absolut. Wenn die risikolose Rendite gegen null oder darunter geht, funktionieren viele Modelle nicht mehr. Es gilt aber auch: Diese kurzfristigen Zinssätze sind in gewisser Weise «falsch». Sie sind nicht nachhaltig. Bei den langfristigen Berechnungen korrigieren wir sie deshalb. Das jedenfalls sehen wir derzeit bei den meisten Werthaltigkeitstests.

Entspricht das noch dem Fair-Value-Prinzip, das bereits im Nachgang zur Finanzmarktkrise teilweise ausgehebelt wurde?

Die internationalen Accounting-Standards erlauben es schon, dass man aktuelle Marktzinssätze aufgrund der besonderen Konditionen korrigiert. Bis zur Finanzkrise schien alles mit quasi naturwissenschaftlicher Exaktheit bewertbar. Dieser Glaube wurde erschüttert. Die Turbulenzen im finanziellen Gefüge haben die Möglichkeit, am Markt einen Fair Value abzulesen, temporär in einzelnen Bereichen ausser Kraft gesetzt. Heute wird der Marktwert entsprechend häufiger hinterfragt.

Wo sehen Sie jetzt die grösste Gefahr, dass es zu Fehlbewertungen kommt?
Viele Unternehmen verzögern die ausserplanmässigen Abschreibungen auf Firmenwerte.

Beim internationalen Rechnungslegungsstandard IFRS ist der Goodwill jährlich auf seine Werthaltigkeit zu überprüfen, es muss aber nicht eine Abschreibung innerhalb von fünf Jahren erfolgen, wie es Swiss GAAP FER vorschreibt. Besteht die Gefahr von Goodwill-Blasen?

Keiner gibt gerne zu, dass eine Firmenakquisition vor Jahren zu teuer getätigt wurde oder es mit der neuen Tochtergesellschaft nicht so läuft, wie gedacht. Die Folge davon: Mit den neuen IFRS-Regeln wird weniger abgeschrieben. Aus meiner Sicht ist diese Methode nicht nachhaltig. Sowohl in Europa wie in den USA lassen sich heute steigende Goodwill-Positionen beobachten.

Gibt es Bestrebungen, diese Entwicklung zu stoppen?

Die Zufriedenheit mit dem geltenden Werthaltigkeitsansatz hat massiv nachgelassen. Je länger wir mit dem Kurswechsel zuwarten, umso schwieriger wird er. Es gibt Signale aus dem International Accounting Standards Board (IASB), dass Änderungen nicht mehr ausgeschlossen sind.

In welcher Richtung müsste es gehen?

Goodwill muss wieder planmässig abgeschrieben werden. Dies hat in einem Zeitrahmen von maximal 15 bis 20 Jahren zu geschehen.

Bei den aktuell tiefen Zinsen steigen die Pensionsverpflichtungen. Mit IFRS-Abschlüssen müssen diese Fehlbeträge als Schulden in der Bilanz erfasst werden. Bietet sich da ein Wechsel zu Swiss GAAP FER an, wo das Eigenkapital nicht durch

versicherungsmathematische Verluste belastet wird?

Das Vorsorgethema wird immer wieder als Grund für einen Wechsel zum nationalen Standard genannt. International einheitliche Regelwerke funktionieren aufgrund der rechtlichen und kulturellen Verschiedenheit nicht in jedem Markt gleich gut. Das sieht man sehr deutlich am Beispiel des Vorsorge-Accountings. Swiss GAAP FER ist besser auf die Bedürfnisse der beruflichen Vorsorge abgestimmt.

Bereits haben rund 30 Schweizer Firmen von IFRS zu Swiss GAAP FER gewechselt. Hält dieser Trend an?

Es wird weiter den einen oder anderen Wechsel geben, aber es handelt sich um keinen Trend, der im gleichen Rhythmus noch lange weitergeht. Typischerweise sind dies Unternehmen mit starken Schweizer Ankeraktionären und einem inländisch dominierten Verwaltungsrat, und deren Zahl ist begrenzt.

Bevor Swatch als gewichtiger Konzern mit internationaler Ausstrahlung zum nationalen Standard wechselte, sprach CEO Nick Hayek von einem «Überregulierungswahn» bei IFRS.

Ursprünglich war der prinzipienbasierte IFRS-Standard als Gegenentwurf zu den umfangreichen regelbasierten Vorgaben von US GAAP konzipiert. Mit über 3500 Seiten Regulierung ist man aber bereits deutlich über das Ziel hinausgeschossen. Weitere Detailregulierungen bringen IFRS nichts mehr.

Aus dem Kreis des IASB hört man, dass künftig mehr Einfachheit und Pragmatismus angestrebt wird. Ist das an der Überarbeitung von einzelnen IFRS-Normen bereits sichtbar?

Die Zielsetzung und der Anspruch sind durchaus da. Generelle Umwälzungen sehe ich allerdings noch nicht, und einen Schritt zurück kann ich mir auch kaum vorstellen. Einzig bei neuen Regulierungen gibt man sich etwas zurückhaltender.

Bei welchen Unternehmen ist eine Bilanzierung nach IFRS unabdingbar?

Sicher für Gesellschaften, die in massgeblichem Umfang auf internationale Aktionäre und Kapitalgeber angewiesen sind.

Spricht die zunehmende Globalisierung in den Geschäftsbeziehungen nicht generell

für einen internationalen Accounting-Standard wie IFRS oder US GAAP?

Nur in Teilbereichen haben wir bereits eine internationale Standardisierung. Wir trinken zwar alle Coca-Cola, aber in kultureller und rechtlicher Hinsicht gibt es viele unterschiedliche Details. Die internationalen Standards geben einen Rahmen und die Leitplanken vor. Die Konkretisierung und Anwendung ist aber danach sehr national geprägt. Entsprechend haben nationale Standardsetter ihre Legitimation, speziell für die kleineren und mittleren Unternehmen.

«Viele steuern ihre Firma über die Kasse und den Parkplatz und sehen die Buchhaltung als unvermeidbaren Aufwand.»

Die globalen Verflechtungen intensivieren sich laufend. Werden deswegen die nationalen Standards nicht früher oder später ganz verschwinden?

Ich habe vor Jahren einmal vorgeschlagen, dass Europa mit den Swiss GAAP FER sehr gut bedient wäre. Wir beobachten insgesamt, dass sich die Regionen wieder verstärkt auf eine eigene Rechnungslegung besinnen. Das ist aber nur bei einer kulturellen Übereinstimmung und dem Zusammenwachsen von unterschiedlichen Rechtssystemen möglich. Selbst innerhalb der EU ist das erst ansatzweise geschehen.

Für welche Unternehmen und Branchen eignet sich Swiss GAAP FER?

Ideal ist dieser Standard für kleine und mittlere Firmen und Unternehmensgruppen mit einer nationalen Ausstrahlung. Kleinstfirmen wie der Coiffeursalon spielen kaum eine Rolle. Es mag auch in grösseren Unternehmen funktionieren, sofern die Financial Governance aktiv gelebt wird.

Für kleine und mittlere Unternehmen wurde IFRS Small and Medium Enterprise (SME) entwickelt. Wie stark konkurriert dieser Standard mit dem nationalen Regelwerk?

Den IFRS SME nehme ich in der Schweiz nicht wahr. Dieser Standard ist Teil eines anderen Systems. Man hört, dass dieses Regelwerk in den Schwellenländern eine grosse Rolle spiele.

Wird der Entscheid für den einen oder anderen Standard auch aufgrund der Kosten gefällt?

Das ist eines der häufigsten Argumente.

Kommen dabei Nutzenüberlegungen etwa für die betriebswirtschaftliche Steuerung zu kurz?

Ja, viele steuern ihr Unternehmen über die Kasse und den Parkplatz und betrachten Buchhaltung nur als unvermeidbaren Verwaltungsaufwand. Beim Übergang zu Swiss GAAP FER oder IFRS werden aber die betriebswirtschaftlichen Dinge intensiver diskutiert. Dazu gehören etwa die Rentabilität von Investitionen oder die Effektivität von Absicherungsgeschäften.

Mehr als eine Momentaufnahme ist der Jahresabschluss allerdings nicht. Was ist für den aussenstehenden Beobachter sonst noch wichtig?

Es gibt verschiedene Studien, die zeigen, dass die Veröffentlichung des Geschäftsberichtes bei den grossen Unternehmen gar kein kursrelevantes Ereignis mehr ist. Die entscheidenden Informationen stammen von anderswo und oft auch aus dem nicht-finanziellen Bereich. Es geht immer mehr in die Richtung einer Echtzeit-Berichterstattung von wichtigen Sachverhalten.

Brauchen die Stakeholder nicht mehr zukunftsgerichtete Informationen?

Das dürfte schwierig sein. Dabei geht es um Vorhaben und Pläne, die sich nur schlecht überprüfen lassen. Insgesamt müssen sich die Investoren ihre Gedanken über die Zukunft eines Unternehmens auch primär selber machen, und es nicht auf Rechnungslegung und Wirtschaftsprüfung auslagern.

Hilft der neu eingeführte Lagebericht?

Das geht in die richtige Richtung. Der Lagebericht gibt Leitplanken vor und führt hin zu standardisierten Elementen.

Sie plädieren auch für vermehrte Informationen im Bereich der Corporate Governance. Was heisst das konkret?

Im Kern geht es mir um die Frage, wie die oberste Führung und Steuerung des Unternehmens funktioniert. Wie spielen Gesellschafter, Verwaltungsrat und Management zusammen? Entscheidend sind die Machtmechanismen auf der obersten Ebene. Für den Erfolg einer Gesellschaft ist es wichtig, dass sie dynamisch auf Veränderungen reagieren kann.



Der Revisionsexperte

Name: Peter Leibfried
Funktion: KPMG-Professor für Audit und Accounting an der Universität St. Gallen, Direktor Institut für Audit, Controlling und Accounting an der Universität St. Gallen (HSG).
Alter: 44
Familie: Verheiratet, ein Sohn
Ausbildung: Diplom-Ökonom, Universität Hohenheim D; Doktorat, Universität St. Gallen

Institut Das Institut für Audit, Controlling und Accounting der Universität St. Gallen versteht sich als Kompetenzzentrum für finanzielle Führung. Sechs Professoren bearbeiten mit ihren Teams die Teilbereiche des Fachgebiets. Mit rund 700 Studierenden ist der Master in Accounting das grösste Masterprogramm der HSG.